

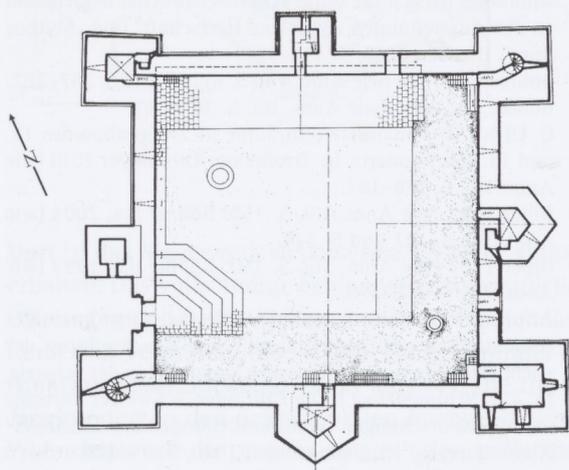
DAS UNVOLLLENDETE KASTELL KAISER FRIEDRICHS II. IN PRATO (TOSKANA) – ZU SEINER GEPLANTEN GESTALT

Thomas Biller

Das das „Castello dell'Imperatore“ in Prato, zwölf Kilometer nordwestlich Florenz (Abb. 1–3), zu den formal herausragenden Burgen Kaiser Friedrichs II. (reg. 1212–1250) gehört, ist unbestritten, seit Giuseppe Agnello 1954 dies in einem viel beachteten, eine

Restaurierungsphase begleitenden Aufsatz dargestellt hat.¹ Zwar liegen keine zeitgenössischen Quellen zur Entstehung des Baues vor, aber es spricht alles für eine Entstehung in den 1240er Jahren, dem letzten Jahrzehnt der Regierung Friedrichs. 1239 ernannte er seinen illegitimen Sohn Enzo zum Generallegaten für Reichsitalien, 1245 Friedrich von Antiochia, einen anderen illegitimen Sohn, zum Generalvikar der Toskana; der letztere war zeitweise auch Podestà von Florenz. Eine lokale Überlieferung besagt, Friedrich selbst habe 1237 bei einer persönlichen Anwesenheit in Prato den Bau befohlen, nachdem eine dortige Bürgerin ihr Erbe dem Reich für einen Burgbau zum Schutz der ghibellinischen Partei hinterlassen hatte. Diese Überlieferung ist erst im 15. Jahrhundert belegt, aber der Zugriff des Kaisers auf die Toskana in dieser Zeit ist durchaus glaubwürdig, weil er sich Ende 1237 in Norditalien aufhielt.

Soweit ich sehe, ist in der Forschung bisher nie bestritten worden, dass das Prateser Kastell unvollendet blieb, wobei aber über Umfang und Gestalt der feh-



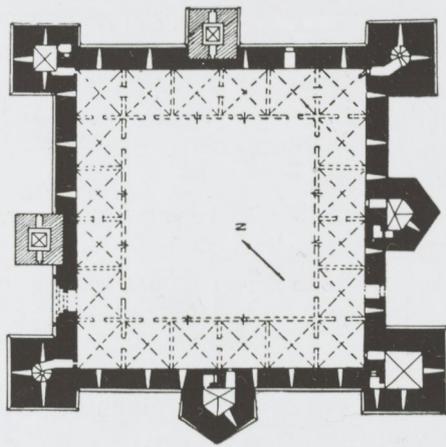
1 Prato, Kastell, Grundriss des Zustandes seit 1975. – Aus: Gurrieri 1975.



2 Prato, das Kastell von Westen. – Foto: Thomas Biller, 2017.



3 Prato, das Kastell von Südosten. – Foto: Thomas Biller, 2017.

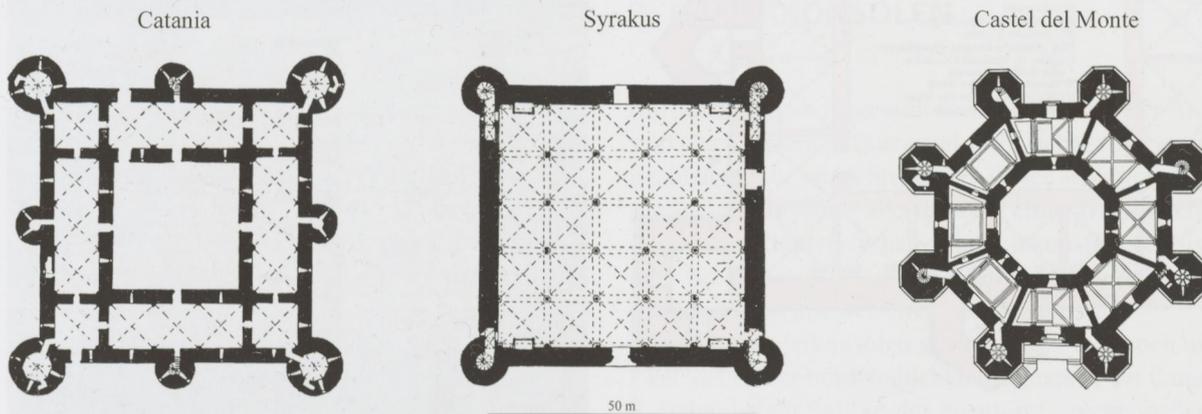


und Mehrfachkonsolen, ausgemauerte Gewölbeansätze, Lichtschlitze –, im Südwesten zudem Teile einer Unterkellerung. Bereits G. Agnello legte daher einen Plan vor, der je sechs quadratische, kreuzgewölbte Joche an jeder der vier Seiten darstellt, insgesamt also, unter Berücksichtigung der Eckjoche, zwanzig Joche (Abb. 4); diese Struktur des geplanten Baues ist in der Tat nicht anzuzweifeln. Offen ließ Agnello allerdings – weil ihm die Frage offenbar unbeantwortbar schien –, inwieweit diese Joche durch Wände in einzelne Räume unterteilt werden sollten, oder ob sie nicht vielmehr in manchen Bereichen, nur durch Gurtbögen geschieden, mehrjochige Räume hätten bilden sollen.² Das Interesse dieses Punktes liegt vor allem in der Klärung der Frage, ob in Prato ein konsequent „idealer“ Bau geplant war – mit völlig gleichen, axialsymmetrisch gruppierten Räumen in allen Flügeln, wie es etwa in Castel del Monte, Catania und Syrakus sicher oder wahrscheinlich der Fall war (Abb. 5) – oder ob

4 Prato, Rekonstruktionsversuch der Innenbebauung von A. Colzi, publiziert von G. Agnello 1954. – Umzeichnung nach: Leo Bruhns: Hohenstaufenschlösser in Deutschland und Italien. Königstein i.Ts. 61964.

lenden Teile verschiedene Meinungen geäußert wurden. Diverse Spuren einer vorgesehenen, aber nicht ausgeführten Bebauung an der Innenseite der Ringmauer sind unübersehbar – Wandverzahnungen, Eck-

5 Grundrisse der drei konsequentesten Idealbauten unter den Kastellen Friedrichs II., nach den Umzeichnungen bei Bruhns, Hohenstaufenschlösser. Bei dieser vereinfachenden Darstellung, die so oder ähnlich oft publiziert wurde, muss man sich ins Bewusstsein rufen, dass Catania und Syrakus keineswegs in dieser Form erhalten sind, sondern dass der Grundriss von G. Agnello rekonstruiert wurde; ein Aufmaß heutigen Standards liegt bisher nur für Castel del Monte vor: Wulf Schirmer: Castel del Monte. Forschungsergebnisse der Jahre 1990 bis 1996. Mainz 2000.



die Raumaufteilung hier vielleicht pragmatischer gestaltet werden sollte, stärker an bestimmten Funktionen und praktischen Bedürfnissen der geplanten Besatzung orientiert. In die letztere Richtung weisen zumindest die acht Türme, die ohne erkennbare Not vier verschiedene Formen aufweisen: drei quadratische Ecktürme, zwei mit Wendeltreppen, einer mit Räumen, dazu ein vierter, deutlich größerer, sowie zwei ältere Zwischentürme von kleinerem Grundriss, aber großer Höhe, schließlich zwei fünfeckige Zwischentürme. Der unbekannte Entwerfer zeigte schon in dieser Gestaltung der acht Türme, dass ihm die ideale Gesamtform nicht alternativloses Ziel war, sondern dass er durchaus pragmatische Lösungen akzeptieren konnte – wie die Einbeziehung der älteren Geschlechtertürme – oder auch solche, die funktionalen oder ästhetischen Aspekten entsprachen, wie etwa die Ausbildung eines bewohnbaren, geräumigeren Turmes gegen die Feldseite oder die repräsentative Teilverkleidung des stadtsseitigen Eckturmes mit Spiegelquadern.

6 (unten) Prato, Rekonstruktionsversuch des geplanten Grundrisses anhand der Spuren an den Außenmauern; die fetten Buchstaben bezeichnen die Positionen, auf die im Text Bezug genommen wird. Die Hof- und Quermauern der vier Flügel sind nur schematisch dargestellt, da eine Rekonstruktion von Pforten, Fenstern und weiteren Einzelheiten nicht möglich ist. – Zeichnung: Thomas Biller

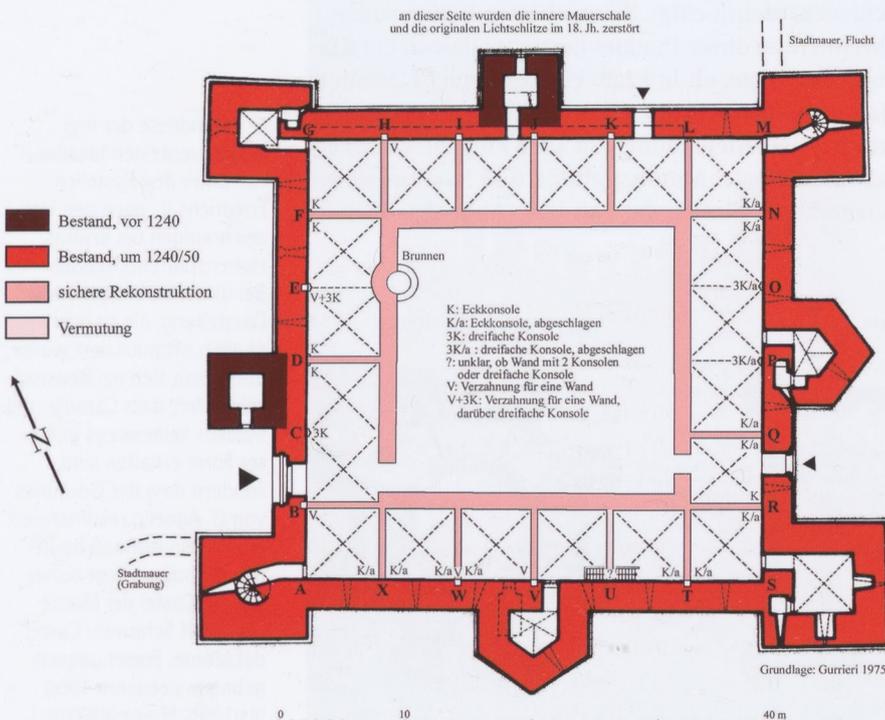
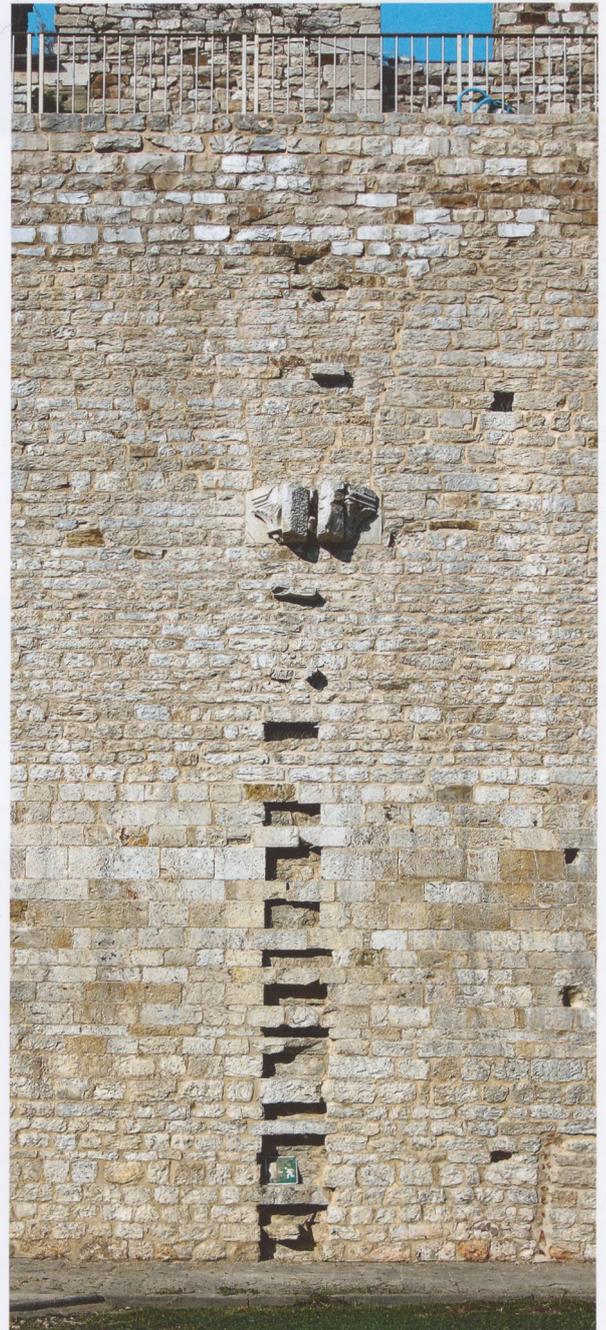
7 Prato, Verzahnungen und Eckkapitelle für eine vorgesehene Wand an der Westmauer (Pos. D). Über den beiden „Rücken an Rücken“ versetzten Eckkonsolen ist anhand von bogenförmig verlaufenden Fugen auch noch die nachträglich ausgemauerte Vertiefung erkennbar, in die das Gewölbe hätte gesetzt werden sollen. – Foto: Thomas Biller, 2017.

1. SPUREN DER GEPLANTEN QUERWÄNDE

Über die geplante Raumaufteilung in den unausgeführten Flügeln des Kastells wurde in der Literatur durchaus schon diskutiert, jedoch hat es über eine unerläuterte Skizze des Architekten A. Colzi hinaus³ (Abb. 4) noch keinen ins Detail gehenden Versuch ihrer Rekonstruktion gegeben. Der Grund dieses Verzichts liegt primär natürlich in der Nichtausführung der Hof- und Querwände bzw. Gewölbe, weiterhin aber

auch darin, dass deren durchaus noch erkennbare Spuren – Verzahnungen für die Querwände und Konsolen für die Gewölbe – durch spätere Baumaßnahmen verändert bzw. abgeschlagen worden sind, insbesondere im späten 18. Jahrhundert beim Einbau von Kasernen und in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts bei deren Abriss. Bei genauer Betrachtung der erhaltenen Teile kommt man aber bei der Rekonstruktion der geplanten Inneneinteilung deutlich weiter, als es auf den ersten Blick scheinen mag; eben darum soll es hier gehen.

An zehn Stellen der Ringmauer ist die Planung von Querwänden deswegen noch eindeutig zu belegen, weil beim Bau der Ringmauer Vertiefungen in Größe von meist ein oder zwei Steinen ausgespart wurden, mit denen die Querwände später hätten verzahnt wer-





8 Prato, sechs Eckkonsolen, die heute innen vor der Nordmauer des Kastells ausgestellt sind. Sie stammen sicherlich von eben der Nordmauer, deren innerer, oberer Teil ab 1767 abgerissen wurde, um mehr Raum für den angelehnten Kasernenflügel zu schaffen. Die Spolien wurden beim Abriss der Kasernen in den 1930er Jahren sichergestellt. – Foto: Thomas Biller, 2017.



fund liegt an den sechs Positionen D (vgl. Abb. 6, 7), F, R, T, W und X vor. Dass es auch an der im 18. Jahrhundert innen teilweise abgebrochenen Nordostmauer mindestens drei Querwände mit Eckkonsolen „Rücken an Rücken“ gegeben hat, belegen sechs Eckkonsolen, die heute als Spolien an dieser Seite ausgestellt sind (Abb. 8); sie wurden fraglos beim Bau des dortigen Kasernenflügels sekundär verwendet und bei dessen Abbruch in den 1930er Jahren gesichert. Eine weitere Querwand ist an der Position L dadurch belegbar, dass dort nur der Ansatz der Wand in Konsolhöhe erhalten ist, während die beiden Eckkonsolen selbst fehlen: Die linke wurde im 18. Jahrhundert mitsamt der westlich anschließenden Mauerschale entfernt, die rechte abgemeißelt (Abb. 9). Schließlich ist eine letzte Querwand an der Position Q wahrscheinlich, wenn auch nicht hundertprozentig sicher, denn auch dort findet man an der Stelle des abgemeißelten Gewölbeauflagers zwei Werksteine „Rücken an Rücken“, die auf einen Wandansatz zwischen zwei Eckkonsolen deuten (Abb. 10). Die Beschädigung ist an dieser Stelle allerdings so ausgeprägt, dass man eine ehemalige Dreierkonsole nicht hundertprozentig ausschließen kann; sie ist lediglich die deutlich unwahrscheinlichere Rekonstruktion.

9 Prato, an der Position L zeugen noch einzelne Wartesteine vom geplanten Ansatz einer Wand. Von den beiden Eckkonsolen wurde die linke im 18. Jahrhundert mitsamt der westlich anschließenden Mauerschale entfernt, die rechte abgemeißelt. – Foto: Thomas Biller, 2017.

2. DREIERKONSOLEN

den sollen, um einen solideren Verband herzustellen; es entstanden senkrechte Lochreihen, deren Aussage eindeutig ist (Abb. 6: Positionen B, D, E, H, I, J, K, T, V, W).

Neben den Verzahnungen findet man an der Innenseite der Ringmauer aber noch weitere Hinweise auf geplante Querwände, nämlich Gruppen von zwei Eckkonsolen „Rücken an Rücken“, deren hintere, zur Vermauerung in einer Wand bestimmte Teile gemeinsam den Ansatz der Querwand bilden sollten; dieser Be-

Nachdem also an insgesamt sechzehn Stellen der Anstoß einer geplanten Querwand recht sicher zu belegen ist, bleiben nur sechs Stellen, an denen lediglich eine dreifache Konsole – als Auflager eines Gurtbogens und zweier Rippen – erhalten oder rekonstruierbar ist oder wo die Frage „Wand oder Konsole“ mangels eindeutiger Spuren leider offen bleiben muss.

Erhaltene Dreierkonsolen gibt es heute nur noch an zwei Stellen der nordwestlichen Ringmauer, bei C und E. Dabei ist der Fall an der Position C, rechts neben

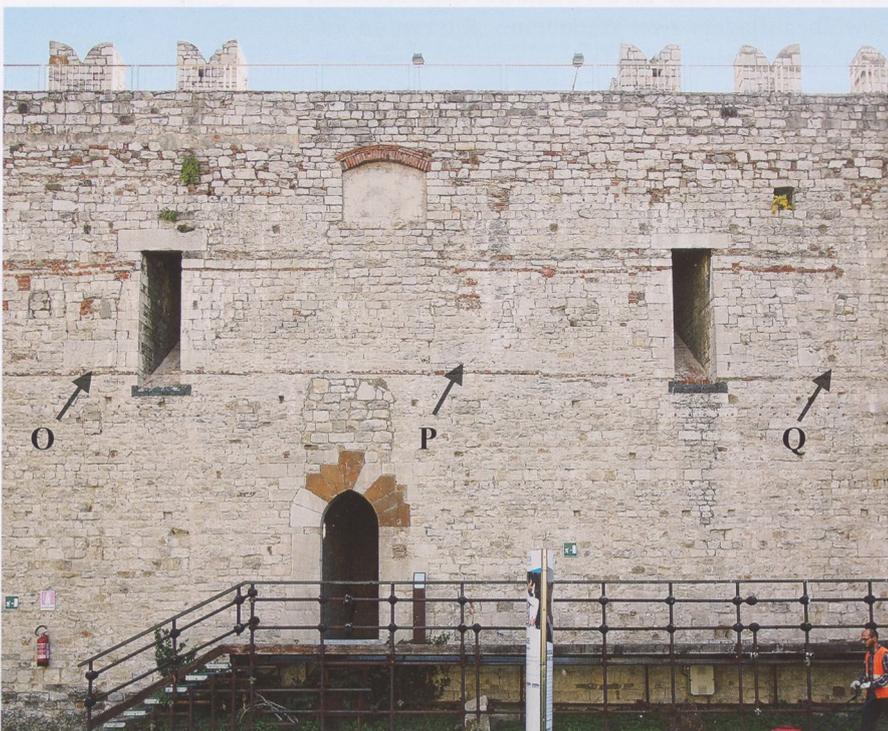
dem Haupttor, eindeutig, d. h. hier ruhte auf der mittleren Konsole ein Gurtbogen. Bei der Position E trifft man jedoch auf einen Widerspruch, denn unter der Dreierkonsole gibt es auch eine der senkrechten Lochreihen, auch einzelne vorgestreckte Steine, an die eine Querwand ansetzen sollte (Abb. 11). Die einzige mit dem Baufortgang von unten nach oben übereinstimmende Erklärung dieses Widerspruchs besteht darin, dass anfangs eine Querwand geplant war, auf die dann nachträglich zugunsten eines Gurtbogens bzw. einer zweijochigen Halle verzichtet wurde.

An zwei weiteren Positionen, nämlich O und P findet man am Kämpferpunkt der geplanten Gewölbe einen bündig eingemauerten großen Quader in der Breite einer Dreierkonsole, von dem die Konsole selbst aber, deutlich erkennbar, abgeschlagen wurde (vgl. Abb. 10).

10 Prato, Innenansicht der östlichen Ringmauer mit den abgeschlagenen Gewölbeauflagern an den Positionen O, P und Q (und der Pforte zum östlichen Mittelturn). Bei den Positionen O und P sind noch Spuren der abgemeißelten Dreierkonsolen erkennbar, bei Q hingegen zwei Werkstücke „Rücken an Rücken“, was auf einen vorgesehenen Wandansatz hinweist. Über O sind auch die Gewölbeansätze noch gut sichtbar. – Foto: Thomas Biller, 2017.

3. NICHT KLÄRBARE FRAGEN

Nur an einer einzigen Stelle der Ringmauer lassen die heutigen Spuren keine Entscheidung mehr zu, ob dort eine Wand ansetzen sollte oder ob eine Dreierkonsole einen Gurtbogen tragen sollte, nämlich bei der Position U, wo es – offenbar nach einer großflächigen Reparatur der Mauerschale – weder Löcher für die Einzahnung einer Wand gibt noch einen bündig eingemauerten Quader mit Spuren einer Dreierkonsole. Auch dort möchte man eine geplante Querwand vermuten, jedoch beruht diese Annahme nur auf Überlegungen zur Rekonstruktion der Gesamtanlage und bleibt daher Hypothese.



Bei genauer Betrachtung erkennt man noch über mehreren Wandansätzen oder Dreierkonsolen den Ansatz der geplanten Gewölbe (vgl. Abb. 7, 10). Offenbar hatte man dort als Auflager der Gewölbekappen vorgesehene Aussparungen über den Schildbögen vorgehalten, die dann aber später, als die Vollendung nach dem ursprünglichen Plan aufgegeben war, man die Burg aber behelfsmäßig wehrhaft machen wollte, ausgemauert wurden. Man darf sicherlich annehmen, dass dies geschah, als man auf die unvollendeten, aber mit 2,60 m hinreichend dicken Mauern den erhaltenen Wehgang mit (Schwalbenschwanz-)Zinnen aufsetzte; wann dies war, ist unbekannt, aber man darf mit einer Ausführung noch im 13. Jahrhundert rechnen, weil die Burg ja trotz des Todes Friedrichs II. ihre defensive Bedeutung für die Stadt Prato behielt. Ob übrigens die Zinnen, die im 18. Jahrhundert weitgehend in den Kasernenumbauten aufgingen, aber bei den Restaurierungen 1932/1933 teilweise wieder freigelegt werden konnten, jene Schwalbenschwanzform besaßen, die sie jetzt wieder haben, ist umstritten. Mir scheint aber, dass die 1932/1933 gemachten Fotos⁴ diese Form hinreichend als original bezeugen. Dass Schwalbenschwanzzinnen bereits im mittleren 13. Jahrhundert denkbar sind, kann etwa die Churburg im Vinschgau belegen, deren Bau 1253 erlaubt wurde und die 1259 benutzbar war, und deren Bergfried bereits diese Zinnenform zeigt.⁵

Was die Quermauern und die Hofmauern der unausgeführten Flügel betrifft, so können wir zwar ihre Lage – wie dargelegt – weitgehend feststellen, aber selbstverständlich fehlt uns jede Möglichkeit, die Pforten, Fenster und eventuelle weitere Einzelheiten zu rekonstruieren. Auch Räume, die durch eine Wand getrennt waren, hätten ja über Pforten miteinander kommunizieren können, und inwieweit die hofseitigen Wände der Flügel durch Pforten, Tore und Fenster durchbrochen waren, muss erst recht völlig offen bleiben. Das Beispiel Syrakus lehrt ja sogar, dass es hofseitig nicht unbedingt Wände gegeben haben muss – wie etwa in Catania oder Castel del Monte –, sondern dass sogar eine vollständige Öffnung über Bögen in Jochbreite vorkam; dies allerdings scheint für das nicht so „ideale“ Prato eher unwahrscheinlich, ebenso wie die zweischiffigen Hallen um einen sehr kleinen Hof in Syrakus, die im Norden Italiens angesichts der minimierten Schlitz in den Außenmauern vermutlich zu Belichtungsproblemen geführt hätten.⁶

Ein letzter nicht mehr zu klärender Punkt betrifft die geplante Höhe der Türme. Dass die beiden älteren Geschlechtertürme die Burg mit etwa 30 m Höhe in erstaunlicher Weise überragten, wird durch Darstellungen des 18. Jahrhunderts, kurz vor ihrer Kappung, zweifelsfrei bewiesen. Inwieweit die sechs erst mit dem Bau des Kastells aufgeführten Türme das Niveau der geplanten Dächer der Flügel überragen sollten, kann man dagegen nur mutmaßen, zumal die gleiche Fragestellung bei den anderen Kastellen Friedrichs eben-

falls unklar und umstritten ist. Sollten die Türme die Dächer und Wehrgänge deutlich oder zumindest um ein Vollgeschoss überragen und blieben nur unvollendet? Oder sollten sie noch höher werden? Wir werden es nie wissen.

4. DIE GEPLANTE RAUMAUFTEILUNG

Welche Raumaufteilung kann man nun aus den festgestellten Querwandansätzen und den erhaltenen oder abgeschlagenen Konsolen ableiten (Abb. 12)?

Tritt man durch das Haupttor ein, so lässt die Dreierkonsole direkt links keinen Zweifel zu, dass hier eine zweijochige Torhalle entstehen sollte. Auch im anschließenden Nordteil desselben nordwestlichen Flügels muss ein zweijochiger Raum geplant gewesen sein; zwar trifft man hier auf den beschriebenen, widersprüchlichen Befund, dass es unter der Dreierkonsole, die den Gurtbogen zwischen den beiden Jochen belegt (Position E), Verzahnungen für eine vorgesehene Wand gibt (Abb. 11). Aber diese Ansätze hätten ohne weiteres ausgemauert bzw. abgeschlagen und verputzt werden können, um in dem zweijochigen Raum, den die Dreierkonsole belegt, nicht zu stören. Die Überlegung, dass die hier greifbare Planänderung von zwei kleinen zu einem größeren, zweijochigen Raum etwas mit der Lage des sicherlich älteren Brunnens zu tun hatte, der eben hier den Verlauf der Hofwand gestört hätte, liegt nahe, auch wenn sie sich nicht konkretisieren lässt; sollte dieser Raum, nahe dem Tor und der Wasserversorgung, vielleicht Stallungen aufnehmen? Das scheint zumindest eine plausible Vermutung.

Die beiden quadratischen Eckräume im Norden und Süden dieses Flügels waren nach den erhaltenen Wandansätzen gegen jeweils beide anschließenden Flügel durch Wände abgeschlossen; das erinnert etwa an das Castello Ursino in Catania. Weitere Wandansätze belegen, dass auch die beiden anschließenden, vom Tor her gesehenen seitlichen Flügel vollständig in quadratische Räume aufgeteilt waren; sie bestanden also einschließlich der Eckräume aus zwei Reihen von je sechs Räumen. Bezüglich ihrer Funktion kann man sich im Grunde nur vorstellen, dass hier Unterkünfte für die Besatzung der Burg hätten entstehen sollen. Die einzige Stelle, wo diese Aufteilung anzweifelbar ist, ist die Position U im Südflügel, wo die Spuren einer denkbaren Wand später völlig zerstört wurden.

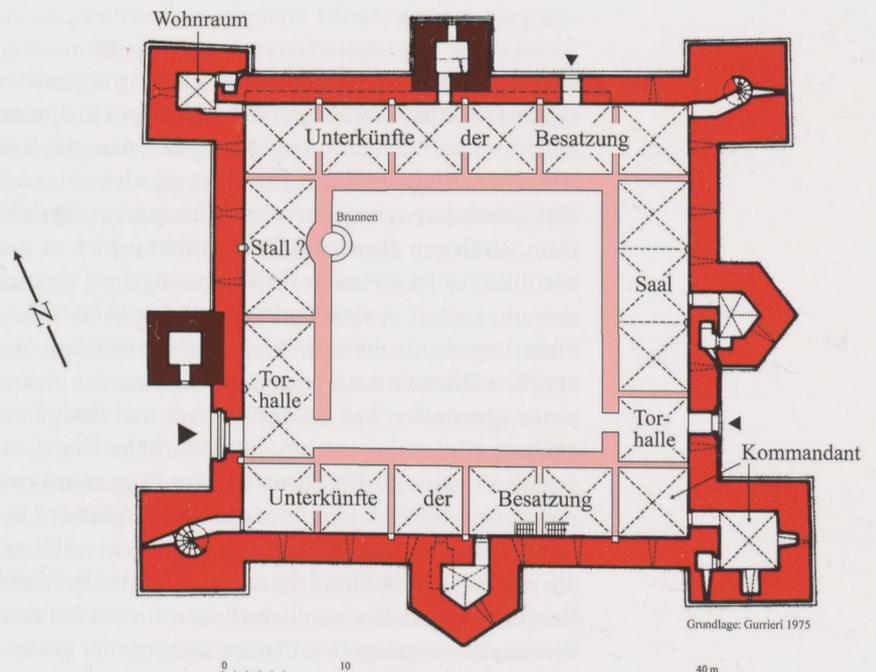
Es bleibt der Ostflügel, bei dem gewisse Unregelmäßigkeiten schon durch den besonders großen Eckturm und die ihm benachbarte feldseitige Nebenpforte verursacht wurden. Die Wandansätze und Konsolen belegen hier, dass die Nebenpforte in einen beidseitig durch Wände begrenzten Raum führte, also in eine kleinere Torhalle. Südlich neben dieser Torhalle erge-



11 Prato, vorgesehene Wandverzahnung und Dreierkonsole an der Position E. Die Befunde widersprechen sich, denn die Wand hätte die Mittelkonsole für einen Gurtbogen überflüssig gemacht. Offenbar liegt hier ein Planwechsel vor: Die ursprünglich vorgesehene Wand wurde zugunsten eines Gurtbogens, d. h. eines zweijochigen Raumes, aufgegeben, das Ausmauern der Verzahnungslöcher bzw. das Abschlagen der Wartesteine fand wegen der Einstellung des Baues nicht mehr statt. – Foto: Thomas Biller, 2017.

ben die Befunde einen ebenso durch Wände begrenzten quadratischen Eckraum wie in den anderen drei Ecken, aber mit der Besonderheit, dass von diesem Raum eine Pforte in den nur wenig kleineren Gewölberaum im großen südlichen Eckturm führte. Hier sollte also eine zweiräumige, mit einem „privaten“ Abort

12 Prato, Interpretationsversuch der Räume und ihrer Funktionen, auf der Grundlage der in Abb. 6 dargestellten Spuren an den Außenmauern. – Zeichnung: Thomas Biller.



ausgestattete Wohneinheit entstehen, die man angesichts der besonderen Größe des Turmes wohl als die des Kommandanten bzw. Burgvogtes ansprechen kann, bei Besuchen sicherlich auch als Unterkunft noch höherrangiger Personen wie etwa des Kaisers selbst, die durch die Nebenpforte in die Burg gelangen konnten, ohne von der Stadt abhängig zu sein. Analog ist der nördliche, stadtseitige Eckturm zu deuten, der ebenfalls einen bewohnbaren Gewölberaum mit Abort enthält und mit dem anschließenden Eckraum eine Wohneinheit bildete; allerdings war hier der Turmraum sehr viel kleiner als im Südturm (9 qm / 25 qm), was sicherlich als Hinweis auf einen Bewohner deutlich minderen Ranges zu verstehen ist.

Zu deuten bleiben die drei nordöstlichen Joche des Ostflügels (wenn man den Eckraum am Ostturm beiseite lässt). Sie sind die einzige Stelle des Kastells, wo mehr als zwei Joche nicht durch Wände, sondern durch Gurtbögen getrennt werden sollten, d. h. die Konsolenspuren an den Positionen O und P belegen einen dreijochigen Raum von rund $17 \times 5,5$ m, also mit einer Größe von knapp 94 qm. Dabei kann es sich nur um den für Rechtsprechung, Empfänge und Feste geplanten Saal des Kastells gehandelt haben, den man in einer Burg mit der Funktion von Prato ohnehin erwarten muss;⁷ immerhin hätte hier die modernste und strategisch besonders wichtige kaiserliche Burg in der Toskana entstehen sollen, in der sich der Kaisersohn und Generalvikar der Toskana, Friedrich von Antiochia, oft hätte aufhalten sollen und die ggf. auch dem Kaiser selbst als Unterkunft hätte dienen können. Das völlige Fehlen eines größeren Raumes für repräsentative Anlässe wäre vor diesem Hintergrund kaum erklärlich.

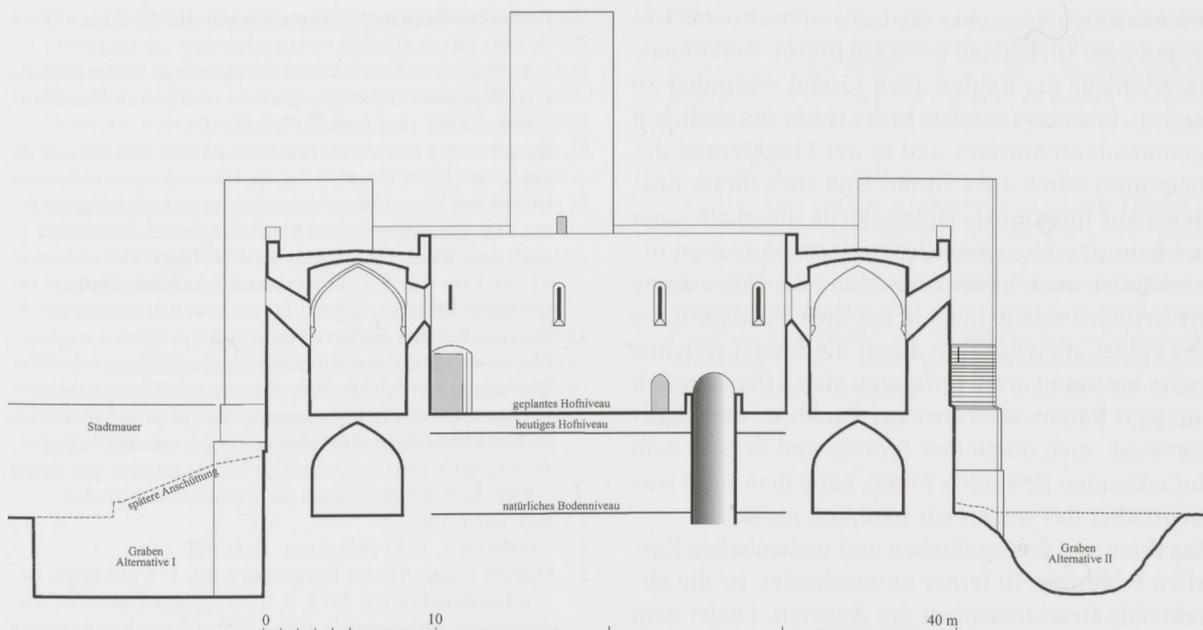
5. BAUPLATZ, GRABEN UND KELLER

In seinen Aufsätzen zum Prateser Kastell ging zuletzt U. Liessem, anschließend an Behauptungen in älteren italienischen Publikationen, davon aus, dass der Bau auf einem kleinen Hügel errichtet worden sei, weil dies scheinbar seinem heutigen Zustand entspricht (Abb. 2). Gegen diese Annahme spricht jedoch so gut wie alles; es ist vielmehr davon auszugehen, dass es sich um spätere Anschüttungen handelt (Abb. 13).⁸ Prato liegt in flachem Gelände, auf Kiesflächen, die der Fluss Bisenzio nach seinem Austritt aus den Apenninen geschaffen hat. In der Altstadt und ihrer Umgebung gibt es daher nirgends natürliche Hügel, so dass ein isolierter Hügel anstelle der Burg, nur etwa 300 m vom Flussufer entfernt, ein unerklärlicher Einzelfall wäre. Zudem fällt auf, dass die flachen Hänge, die die Burg heute umgeben, an ihrer stadtseitigen Nordecke fehlen. Der nördliche Eckturm steht auf dem Niveau des vorgelagerten Platzes, das dem der gesamten Altstadt und ihrer Umgebung entspricht, wobei

man am Turm bis ganz unten eine (leicht beschädigte) saubere Mauerschale sieht und nicht etwa grobes Fundamentmauerwerk. Entsprechendes gilt auch für die anschließenden Kurtinen. Die südwestlich anschließende Kurtine, bis zu dem älteren Geschlechterturm neben dem Tor,⁹ steht auf dem Niveau des Platzes,¹⁰ und vor der nordöstlichen Kurtine steigt die Anschüttung nur langsam auf die Maximalhöhe von 5 m an, die sie dann vor der Südost- und Südwestseite des Kastells einhält.

Der wichtigste Hinweis, dass das unmittelbare Vorge-lände der Burg im 13. Jahrhundert ganz anders aussah als heute, findet sich jedoch in den schon 1975 von Luigi Zangheri vorgelegten Regesten der Burg. 1265 nämlich wollten Arbeiter der Stadt, die die „Brücken zu den Toren der Burg“ bauen oder reparieren sollten, „einen Backofen und Speicher abreißen, die nahe am Rand und Graben“ der Burg standen.¹¹ Damit ist das bewiesen, was man aufgrund der ebenen Lage der Burg ohnehin annehmen kann: Sie war von einem Graben umgeben, über den Brücken führten, sicherlich mindestens zum Haupttor und der feldseitigen Nebenpforte im Südosten. Wir wissen leider nicht, welche genaue Form dieser Graben besaß – hier könnten bestenfalls Grabungen weiterhelfen, Abb. 13 zeigt zwei naheliegende Varianten –, aber fraglos lag er nicht allzu weit vor der Burgmauer und damit in eben dem Bereich, der heute von den dreiseitigen Anschüttungen überdeckt ist.

Dass unter den vier eingewölbten Flügeln, deren ungenutzte Ansätze an der Ringmauer bisher behandelt wurden, ein Keller geplant war, ist heute nur noch an der Südwestseite der Burg zu erkennen. Dort nämlich existiert ein Keller, der heute für Toiletten und drei Lager Räume genutzt wird.¹² Die Lage der die vier Räume trennenden Mauern entspricht den nie ausgeführten Jochen des darüber geplanten Hauptgeschosses, so dass man sicher davon ausgehen kann, dass es sich um Mauern aus der Bauzeit des Kastells handelt und nicht etwa um Reste der Kaserne des 18. Jahrhunderts. Inwieweit entsprechende Keller auch anstelle der übrigen drei Flügel ausgeführt und später zugeschüttet worden sind, ist ohne Grabungen nicht festzustellen; denkbar scheint es durchaus. Man darf jedenfalls annehmen, dass diese Keller auf dem natürlichen Bodenniveau erbaut wurden, ungefähr 4,70 m unter dem heutigen Hof, und dass das geplante Hofniveau erst nach ihrer Fertigstellung durch Auffüllung hergestellt werden sollte. Dies ist dann auch geschehen, wie der heutige Zustand zeigt, wobei allerdings offen bleibt, warum man nicht das geplante, durch die Schwelle des Tores markierte Niveau erreichte, sondern rund 1,20 m darunter blieb.



13 Prato, Rekonstruktionsversuch des Schnittes durch die Anlage im geplanten, aber nie vollendeten Zustand, Blick gegen Westen. Auch hier sind natürlich manche Einzelheiten nicht belegbar, sondern nur der Anschaulichkeit halber hinzugefügt, so die Gestaltung der Hofwände, die Höhe der Ecktürme und der Querschnitt der (als solche belegten) Gräben. – Zeichnung: Thomas Biller.

6. ZUSAMMENFASSUNG

Was ergibt sich nun aus alledem für die architektonische und funktionale Würdigung des Kastells bzw. für seine Einordnung in den Burgenbau Friedrichs II.? Die Vorstellung eines betont regelmäßig konzipierten Kastells, mit Türmen an allen vier Ecken und in der Mitte jeder der vier Seiten, zudem mit einem geschlossenen Ring von Innenbauten aus gleichmäßig quadratischen und kreuzrippengewölbten Jochen, kann weiterhin nur bestätigt werden. Und dasselbe gilt für die sowohl durch den historischen Hintergrund wie durch die Bauform bestätigte Deutung, dass es sich um eine kaiserliche Burg Friedrichs II. handelt, die nach ihrer Errichtung in den 1240er Jahren eine wichtige Rolle bei der Beherrschung der in jener Zeit nicht unbedingt kaisertreuen Toskana übernehmen sollte. Und plausibel ist weiterhin, dass die Nichtvollendung der Innenbebauung und der oberen Teile von Ringmauern und Türmen eine Folge des Todes Friedrichs II. 1250 bzw. der folgenden Wirren und des letztlich Zusammenbruchs der staufischen Herrschaft war.

Soweit also kann und sollte hier gar nichts Neues geboten werden. Wohl aber kann man nach der vorgelegten Analyse zu einer verbesserten Würdigung der Besonderheiten des Prateser Kastells gelangen, wenn man es mit den anderen, süditalienischen Bauten des Kaisers vergleicht. Ohne die Frage nach der Gestalt der unvollendeten Innenbauten überhaupt zu stellen, belegt schon ein Blick auf den Grundriss der unvollendeten Anlage, dass vollständige Regelmäßigkeit, wie in Castel del Monte, Catania und Syrakus (vgl. Abb. 5), hier nicht Ziel des Entwerfers war.¹³ Denn bereits die fünf verschiedenen Turmformen bewirken

eine Unregelmäßigkeit der Erscheinung, je nachdem, von wo man das Kastell betrachtet. Mag die Einbeziehung der beiden älteren, die Burg weit überragende Geschlechtertürme noch symbolische Gründe gehabt haben, nämlich auch visuell an die frühere Grafenburg der Alberti anzuknüpfen, so sind die unterschiedlichen Formen der sechs neuen Türme so einfach nicht zu erklären. Man hätte die Mitteltürme im Süden und Osten zumindest in der Grundrissform an die beiden älteren Türme oder auch an die neuen Ecktürme annähern können, anstatt sie fünfeckig zu machen,¹⁴ vor allem aber ist aus formalen oder symbolischen Gründen heraus nicht zu erklären, warum die vier Ecktürme drei verschiedene Gestaltungen aufweisen.¹⁵ Neben den beiden „Treppentürmen“ im Osten und Westen entstanden zwei bewohnbare Türme, die sich aber untereinander deutlich unterscheiden: Der südliche ist wesentlich größer als alle anderen, dafür ist der nördliche äußerlich durch vierzehn Schichten aufwendiger Spiegelquader ausgezeichnet.

Solche Unterschiede bewirken trotz der quadratischen Kastellform ein relativ abwechslungsreiches Bild für den Betrachter, der die Burg einmal umrundet, und das galt noch mehr, als die beiden Geschlechtertürme noch ihre weit größere Höhe besaßen. Das war fraglos gestalterische Absicht, und diese muss andere Gründe gehabt haben als das Streben nach absoluter Regelmäßigkeit. Neben dem Wunsch nach einem abwechslungsreichen Eindruck dürfte hier vor allem die Unterscheidung von Stadt- und Feldseite eine Rolle gespielt haben – die Teile außerhalb der Stadtmauer, von der Südecke her, ergeben durchaus ein symmetrisches Bild (vgl. Abb. 3), während die Stadtseite durch die beiden älteren Türme, durch das aufwendige Haupttor und die Spiegelquaderung des Nordturmes in anderer Weise, insbesondere repräsentativ betont war.

Offensichtlich versuchte der Entwerfer also, als Gegenpol zum Gleichmaß der Kastellform, funktionale Unterschiede der Bauten auch formal erkennbar zu machen, besonders deutlich in der Größe des südlichen Kommandantenturmes und in der Flankierung des Haupttores durch zwei Türme. Und eben dieses Reagieren auf funktionale Unterschiede innerhalb einer durchaus geschlossenen Gesamtform hätte man offensichtlich auch in der Anordnung der Innenräume wiederfinden sollen. Denn in der Gleichmäßigkeit der vier Flügel, die vor allem durch die formal gleichen Joche bestimmt war, verbargen sich offensichtlich durchaus Räume verschiedener Funktion, die möglicherweise auch durch ihre Pforten und Fenster zum Hof erkennbar geworden wären, hätte man sie je realisiert; aber das wissen wir natürlich nicht.

Was Prato von den apulischen und sizilianischen Kastellen Friedrichs II. ferner unterscheidet, ist die abwehrende Geschlossenheit des Äußeren. Findet man bei Castel del Monte, aber auch etwa bei dem wohl etwas jüngeren und weniger idealen Lagopesole, schöne Doppelfenster auch an der Feldseite, in Catania und Syrakus immerhin rundbogige, innen und außen erweiterte, dabei aber sehr schmale und hochliegende Monoforen, so zeigen die Außenmauern und Türme von Prato praktisch nur enge und extrem hochliegende Rechteckschlitze einfachster Art. Lediglich zwei der Fenster, im nördlichen Eckturm und nahe bei ihm in der Westmauer, also gegen die Stadt, sind außen geschrägte Schlitzfenster, die aber kaum breiter sind als die anderen und genauso hoch liegen¹⁶ – die so entstehende wehrhafte Geschlossenheit sucht unter den friderizianischen Kastellen ihresgleichen. Man wird den Grund dieser extremen Betonung des Defensiven sicherlich auch in der Bedrohung der kaiserlichen Macht in Norditalien suchen müssen, wo von einer gesicherten Herrschaft wie in Süditalien und Sizilien keine Rede sein konnte, sondern wo die Vertreter der kaiserlichen Interessen mit dem dauerhaften Widerstand reicher und auch militärisch mächtiger Kommunen konfrontiert waren.

Anmerkungen

- 1 Eine Auswahl der grundlegenden und der neueren Literatur, chronologisch:
 - Giuseppe Agnello: Il castello svevo di Prato. Estratto dalla „Rivista dell'Istituto Nazionale d'Archeologia e Storia dell'Arte, Nuova Serie, A. III, 1954“. Spoleto 1955.
 - Francesco Gurrieri/Guido Vannini/Luigi Zangheri: Il Castello dell'Imperatore a Prato (Cataloghi Bd. 57). Prato 1975.
 - Udo Liessem: Bemerkungen zum Castello dell'Imperatore in Prato. In: Alexander Knaak (Hrsg.): Kunst im Reich Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen Bd. 2. Akten des zweiten Internationalen Kolloquiums zu Kunst und Geschichte der Stauferzeit, Rheinisches Landesmuseum Bonn, 8. bis 10. Dezember 1995. München 1997, S. 130–143.
 - Ders.: Prato – Castello dell'Imperatore, neue Überlegungen und Beobachtungen. In: Zwischen Kreuz und Zinne. Festschrift Barbara Schock-Werner (Veröffentlichungen der

Deutschen Burgenvereinigung Bd. A 15). Braubach 2012, S. 129–140.

- Andrea Bacci: L'architettura del castello di Prato: progetto e realizzazione di un monumento medioevale. In: Prato, Storia e Arte, 113, Juni 2013, S. 39–61.

- 2 Agnello 1954 (wie Anm. 1) geht in seinem Text nur auf die geplanten Joche ein, also auf die konstruktive und formale Gestaltung, aber nicht auf die vorgesehene Aufteilung in Räume bzw. die vorgesehenen Raumfunktionen. Interessant ist aber, dass der dort (S. 29, Fig. 11) wiedergegebene rekonstruierende Plan von A. Colzi – er war der Architekt der 1938 begonnenen Restaurierungen – bei genauer Betrachtung durchaus zwischen den Ansätzen von Wänden und jenen von Gurtbögen unterschied und damit eine Raumaufteilung vorschlug. Dies wurde von Agnello aber nicht nachvollzogen bzw. mindestens nicht so ernst genommen, dass er es in seinem Text erläutert hätte. Dem Vorschlag von Colzi – quadratische Eckräume und je zwei doppeljochige Räume an allen vier Seiten – kann hier allerdings auch nicht zugestimmt werden.
- 3 Vgl. dazu Anm. 2.
- 4 Gurrieri u.a. 1975 (wie Anm. 1), S. 58f.
- 5 Oswald Trapp: Tiroler Burgenbuch Bd. 1: Vinschgau. Bogen/Innsbruck/Wien 1972, S. 83–118; eine Übersicht über datierbare, insbesondere frühe Schwalbenschwanzzinnen hat m.W. noch niemand vorgelegt.
- 6 In der Literatur findet man gelegentlich Spekulationen darüber, ob das Kastell noch ein weiteres Geschoss hätte erhalten sollen. Dafür fehlen jedoch alle Indizien, und es ist plausibel, dass die bis zu den Zinnen fast 17 m (!) hohen Außenmauern die Burg mehr als hinreichend verteidigungsfähig machten; geht man von einem gefütterten Graben direkt vor den Außenmauern aus, so hätte die Mauerhöhe von seiner Sohle aus sogar über 20 m betragen.
- 7 Zu einem Raum für Versammlungen passt auch, dass im von hier zugänglichen Mittelurm der Ostseite der dritte Abort der Burg liegt.
- 8 Die Frage, wann diese dreiseitigen Anschüttungen entstanden sind und welchen Zweck sie verfolgten, gehört zu den ungelösten Problemen des Kastells. Die Zuschüttung der Gräben ist frühestens vorstellbar, nachdem die äußere Stadtmauer von Prato entstanden war; ihr erster Abschnitt wurde 1332 vollendet, der letzte 1382 begonnen. Die Tatsache, dass die außen an die Westkurtine angelehnte, in den Jahren ab 1767 erbaute und in den 1930er Jahren wieder abgerissene Kaserne auf dem Niveau des Platzes stand, nicht auf einer den anderen drei Seiten entsprechenden Anschüttung, könnte man in dem Sinne deuten, dass die Anschüttung erst z. Z. dieser Kasernenbauten entstand. Ihr Sinn dürfte am ehesten in einer zusätzlichen Abstützung der Kastellmauern bestanden haben.
- 9 Die Schwelle der originalen Pforte in der Südwand dieses vor dem Kastellbau entstandenen Turmes liegt heute knapp 5 m über dem Niveau des vorgelagerten Platzes. Da solche Türme nie ebenerdige Pforten besaßen, sondern Hocheinstiege, ist auch dies ein Hinweis darauf, dass das natürliche Bodenniveau im 12./13. Jahrhundert ungefähr dem des Platzes entsprach.
- 10 Hier sieht man noch deutliche Spuren der in den 1930er Jahren abgerissenen Kaserne (vgl. Anm. 8).
- 11 „Operaj Comunis Prati positi sup. pontibus faciendis ad portas Castri dicti Comuni [...] clibanum positum [...] juxto ripam et foveam Castri“ (Gurrieri u.a. 1975 [wie Anm. 1], S. 31, nach Bibliotheca Roncioniana di Prato, mss. 59, c. 661) – Das Wort „ripa“ könnte man dabei als Hinweis auf einen wassergefüllten Graben verstehen, weil seine Hauptbedeutung „Ufer“ bzw. „Küste“ ist; dabei ist jedoch Zurückhaltung geboten, weil es auch die Nebenbedeutung „Rand“ gibt, die keinen Hinweis auf Wasser enthält.
- 12 Einen aktuellen Grundriss der Keller (mit geringen entworfenen Änderungsvorschlägen) findet man unter: <https://divisare.com/projects/246728-gianluca-buoncore-il-castello-dell-imperatore-a-prato>.

- 13 Wie stark insbesondere Giuseppe Agnello, der verdienstvolle Erforscher der friderizianischen Kastelle, an die „Norm“ der Symmetrie bzw. regelmäßigen Kastellform glaubte, zeigt besonders deutlich eine Formulierung in seinem Buch „L'Architettura sveva in Sicilia“ (Rom 1935; Nachdrucke 1986 u. 2001), S. 187: Das tiefe Streben nach Symmetrie sei „la norma costante delle più belle costruzioni sveve“ gewesen. In seinen Rekonstruktionsversuchen etwa des Kastells in Augusta, auf das sich die Formulierung bezieht, ist gut abzulesen, wie er Symmetrie manchmal auch dort annahm, wo der Baubefund dazu fehlt.
- 14 Liessem 2012 (wie Anm. 1), S. 132f., verweist in diesem Zusammenhang auf die Alberti-Burg Cerbaia nördlich von Prato und deren fünfeckigen Hauptturm. Aber abgesehen davon, dass dieser Turm keineswegs exakt datiert ist, waren fünfeckige Türme um 1240 in weiten Teilen Europas schon öfter gebaut worden, so dass es dieses Beispiels nicht bedarf.
- 15 Übrigens vertreten auch die vier- und fünfeckigen Turmformen von Prato, bezogen auf den Kastellbau Friedrichs II., einen gewissen Traditionalismus, denn die gleichzeitigen und im Detail ebenso gotisch geprägten Bauten von Catania, Syrakus und Castel del Monte besitzen runde oder achteckige Türme.
- 16 Es ist freilich zu beachten, dass bei den Restaurierungen 1932/1933 am südlichen Eckturm zwei jüngere Fenster in die Schlitzform zurückgeführt wurden (Fotos bei Gurrieri u.a. 1975 [wie Anm. 1], S. 60f.); theoretisch könnten auch sie ursprünglich mehr als Schlitze gewesen sein. Erwähnenswert ist am Rande die Tatsache, dass die Kastelle Friedrichs II. generell keine Schießscharten aufweisen, obwohl diese in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts vor allem in den Kreuzfahrerstaaten und in Frankreich schon auftraten.